

Wo Zelturlauber noch eine Sensation sind

WATTENMEERHAUS PELLWORM, SCHLESWIG-HOLSTEIN



Wer als Zelturlauber nach Pellworm kommt, der spürt schnell: Er ist ganz offensichtlich etwas Besonderes. Noch heute erzählen sie sich auf der Nordfriesischen Insel von jenem Tag kurz vor Ostern 2011, als der erste Camper Pellworm erreichte. Weil die Insel klein ist, war er überall schnell erkannt: »Sind Sie nicht der erste Camper?«, wurde er gefragt, wenn er in der Inselhauptstadt Tammensiel einkaufen ging. »Ah, unsere Rarität«, rief man ihm entgegen, wenn er im Kirchspielskrug an der Alten Kirche einkehrte.

Dreizig Jahre lang hatte sich Pellworm um einen Campingplatz bemüht. Land- und Pensionswirte scheiterten reihenweise bei dem Versuch, ihre Felder und Gärten für Camper zu öffnen. Die Behörden auf dem Festland sagten immer wieder: »Nein.« Erst die resolute Karin Kobauer, ein Kind Pellworms, schaffte es schließlich. Nach vierzig Jahren auf dem Festland kehrte sie mit Ehemann auf ihre Insel zurück. Ein Segen für alle. Karin Kobauer backt nicht nur fantastische Torten in ihrem kleinen Café im Wattenmeerhaus, sie hat auch die Behörden überzeugt und betreibt seitdem den ersten und einzigen Campingplatz Pellworms: klein und fein, kein Vergleich zu den Wohnwagen-Burgen anderswo an der Nordsee. Das Wattenmeerhaus liegt wie viele alte Häuser Pellworms auf einer Warft, ein grüner Hügel, der seine Bewohner einst im Winter aus den Unbilden der Nordseefluten hervorhob.

Rundherum, am Fuße dieses Hügels, können Camper ihre Zelte aufschlagen. Und keine Sorge: Mittlerweile ist Pellworm komplett eingedeicht, sodass eine plötzliche Sturmflut niemanden auf Zeltplatzhöhe null Meter über Normalnull bedrohen würde.

Nahe der Campingwiese erhebt sich ein roter Backsteinkoloss – das Wahrzeichen Pellworms. Der Alte Kirchturm steht für den frühen Reichtum und Stolz der Insulaner. Schon im 13. und 14. Jahrhundert wollten sie zeigen, wozu sie in

der Lage waren. Einzig: Der Boden, auf dem die Pellwormer das Symbol ihrer Schaffenskraft errichteten, konnte dessen Gewicht nicht tragen. Teile des 52 Meter hohen Turmes stürzten



um und ließen eine Ruine zurück, die nur noch halb so hoch ist wie das Original. Zum Glück ist Pellworm so flach, dass man den halben Turm trotzdem von überall sehen kann, auch von der Badestelle jenseits des Deiches, etwa hundert Meter entfernt vom Campingplatz.

Kein Vergleich zu den Wohnwagen-Burgen anderswo an der Nordsee: Am Fuße der Warft ist Platz für Zelte und Bullis – sturmflutsicher.

Leider hat die Insel keinen Sandstrand. Wer in die Nordseefluten tauchen will, muss erst durch Schlamm staksen. Aus diesem Grund kommen seit jeher nicht so viele Urlauber nach Pellworm wie auf andere Nordseeinseln. Was wiederum von Vorteil ist: Die Pellwormer sitzen noch vor ihren Häusern auf der Bank und schauen Neuankömmlingen neugierig entgegen, während sie auf Sylt hinter ihren Häusern sitzen, weil sie nichts mehr von Urlaubern wissen wollen. Wer über Pellworm radelt, kann von den Einheimischen viel erfahren, wenn er für einen Plausch anhält: über die Grote Mandränke

Die Chefin badet gerade

FERIENHOF FOLGER, WESTERKOOG, SCHLESWIG-HOLSTEIN



Wer auf dem Ferienhof Folger einchecken will, muss manchmal ein wenig warten. Die Chefin badet gerade. »Die ist zum Deich gefahren«, vertrösten Nachbarn Neuankömmlinge mehrmals am Tag. Dann wartet man vor dem Hof der Folgers, bis eine kleine Frau auf dem Drahtesel herbeigeflitzt kommt. Der Gepäckträger hält das Handtuch fest – ein paar feuchte Flecken im T-Shirt, das Haar klitschnass, das Gesicht leuchtet vom kühlen Nordseewasser.

Carmen Folger wäre schön blöd, würde sie nicht regelmäßig diesen kleinen Ausflug machen. Denn sie und ihre Gäste leben in Sichtweite des Nordseedeichs nördlich von Büsum. Die Energie, die Carmen Folger im Salzwasser tankt, braucht sie ohne Frage, um ihren Hof zu schmeißen. Sie sitzt nicht nur dem Fremdenverkehrsverein von Hedwigenkoog vor. Seit dem Tod ihres Mannes wacht sie auch allein über Kühe, Schafe, Hängebauchschweine, Enten, fünf Ferienwohnungen und eben ihren Campingplatz. Und sie macht das mit viel Hingabe und Freude.

Camping am Deich – auch die Nachbarn von Carmen Folger vermieten ihre Gärten, und so ist Westeroog ein kleines Camping-Dorf.

Jeden Abend gegen 17 Uhr füttert Carmen Folger mit allen urlaubenden Kindern die Tiere. Ihre Ponys stehen ständig neben den Zelten auf der Nachbarwiese und dürfen fast rund um die Uhr von Reitermädchen und Cowboyjungs ausgeführt werden – in welche Himmelsrichtung auch immer –, denn Verkehr und Gefahren sind ganz weit weg von Westeroog.

Das Land ist hier so flach, dass man glaubt, anreisende Besucher schon am Vortag in der Ferne sehen zu können. Durchs platte Grün der Wiesen ziehen sich nur die mächtigen Deiche. An einem solchen Deich liegt auch der Garten von Carmen Folger. Nicht nur bei ihr finden Zelturlauber ihre Ferienheimat. Auch

die Nachbarn vermieten ihre Gärten, und so ist Westeroog ein kleines Campingdorf, dessen schlauchförmige Gärten im Sommer jeweils fünf oder sechs Zelten, Bullis oder Wohnwagen eine Heimat bieten.

Ein paar hundert Meter weiter liegt der Strand so wunderbar entlegen, dass man ihn manchmal ganz für sich hat. Manche vermissen vielleicht den Sand, aber es hat seine Vorteile, auf dem Gras des sanft abfallenden Deiches in der Sonne zu schlummern. Denn der Sand rieselt nicht in jede Ritze. Und das Wasser ist zwar bei Ebbe weit, dafür aber kinderfreundlich flach: Über Hunderte Meter ist die Nordsee hier nur knöchel- bis knietief (und herrlich matschig), bevor man wirklich







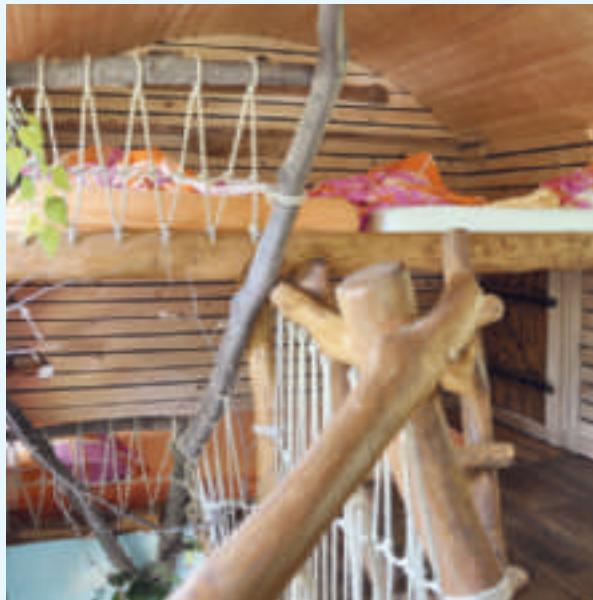


WC und Dusche. Die Nachbarabteile nehmen Schlafende mit nach Afrika, Japan, Hawaii oder an den Amazonas.

Jeder einzelne Wagen ist der perfekte Schlafplatz – auch, weil der Erlebnisbahnhof eine fantastische Möglichkeit bietet, die Glieder ausreichend zu ermüden. Täglich brechen waghalsige Familien, Paare und Grüppchen in Gefährten, die aussehen wie große Einkaufswagen auf Schienen, zu Draisinen-Touren auf. Die Einweisung ist ernsthaft, die Warnweste auch: »Bitte Abstand halten, und in Ratzeburg nicht in der scharfen Kurve bremsen.« Bahnübergänge werden abgesichert, und schon rollen wir langsamer als jeder Bummelzug durch die Landschaft. Unsere Jungs sind noch ein wenig zu kurz für den großen Hebel der Draisine, also geben Jessica und ich Gas, so gut wir können. Es dürften mehr Bahnübergänge sein, meint Lasse, der es kaum erwarten kann, Schranken zu schließen oder dem Verkehr gravitätisch Kelle schwenkend zu bedeuten: Wir kreuzen, bitte warten. Das kennen sie hier auf den Landstraßen rund um Ratzeburg schon.

Zurück auf dem Erlebnisbahnhof verschwindet erst die Sonne, und dann wir in unserem Waggon. Abteil dicht, Augen dicht, Tiefschlaf. Es rumpelt, rüttelt und ruckelt noch ein wenig beim Einschlafen, die Folgen der Draisinenfahrt. Doch langsam, langsam nimmt der Traum an Fahrt auf. Unser Waggon saust durch sein altes Leben, durch den Wald vor Ratzeburg, schlägt Äste weg und lässt das Grün am Fenster verschwimmen. Die schweren Räder auf blitzenden Gleisen, eine Reise wie zu Kaisers Zeiten.





Erlebnisbahn Ratzeburg. Am Bahnhof im Zug, 23911 Schmilau // T 04541 898074 // www.erlebnisbahn-ratzeburg.de // schmilau@erlebnisbahn-ratzeburg.de /// spielt.gezeigte.weiterhin

Sonnenseite: In jeder Ecke eine neue Überraschung auf Schienen - gebastelte Fantasie im Überfluss!

Schattenseite: Kein Platz für Zelte oder Bullis - und eine schrecklich unübersichtliche Website.

Kosten: Doppelstocksuite pro Erwachsenem knapp 45 € zzgl. 45 € Reinigung, Vogelhäuschen 30 €, Kofferhotel für zwei 110 € pro Nacht.

Klo & Co.: Natürlich angemessen auch im Bahnwaggon, aber es rüttelt und ruckelt nicht, der Zug steht. Puh.

Essen & Trinken: Im »Gläsernen Speise-wagen« gibt's Frühstücksbüffet (7,50 € pro Per-son), »1. Klasse Kaffeekränzchen« und »3-Muskel-Teller« (Rahmgeschnetzeltes mit Salat).

Stadtprogramm: Der umherstreifende Schalk »Dyl Ulenspiegel«, heute als Till Eulenspiegel bekannt, gibt dem hübschen Städtchen Mölln (8 km) seine größten Attraktionen: Eulenspiegel-Museum und Gedenkstein (den manche für Eulenspiegels Grabstein halten) - angeblich wurde der Narr stehend begraben, aber das ist eine andere Geschichte ...

Landpartie: Der »Oldenburger Wall« bei Lehmrade (10 km), ein slawischer Ringwall aus dem 8. Jahrhundert, ist der perfekte Aussichtspunkt, um Kraniche zu beobachten. Von Ende September bis Mitte November sammeln sich Hunderte zur Übernachtung am »Oldenburger See«.

Abenteuer: Mal selbst die Bahnschranken bedienen? Der Bahnhof Schmilau ist Startpunkt für Draisinen-Touren nach Ratzeburg (knapp 5 km) und Hollenbek (9 km) samt Warnweste, Eisenbahner-Kelle und echten Bahnübergängen.

Grillfrei: Der »Seehof« in Ratzeburg (Lüneburger Damm 1-3, T 04541 860101, info@der-seehof.de) kocht »Lauenburger Sauerei« und »Wilde-Kerle-Kost« für Kinder, mit Terrasse direkt am Küchensee.

Hin & Her: Schmilau mag ein Bahnhof sein, Züge rollen nur noch als Attraktion auf den Gleisen. Der nächste Bahnhof mit Verkehr nach Fahrplan ist in Mölln, von dort fahren wenig zünftig Busse nach Schmilau. Mit dem Auto: von Hamburg A24 bis Talkau, dann B207 Richtung Ratzeburg.

Geöffnet: April bis Oktober.

Ausweichquartier: Zelte und Bullis sind im Schaalsee-Camp (s. S. 58) willkommen (10 km).





Camping auf dem Kanal

FREECAMPER, ZEHDENICK, BRANDENBURG





Und plötzlich fährt unser Bulli zwischen Enten auf dem Wasser. Plötzlich plätschern die kleinen Wellen friedlich neben dem Autoreifen. Plötzlich kreist ein Silberreiher über dem Hochstelldach. Plötzlich springt das Licht der großen Ampel von Rot auf Grün, und der Bulli fährt in die Schleusenkammer ein. Das Wasser rauscht herein, der Bulli hebt sich langsam. Kein Traum, sondern ein Ausflug mit dem Freecamper.

Der Bulli erobert statt Wald und Wiesen die Wasserwelt und wird stiller Teil von ihr: Hier über Nacht vor Anker zu gehen, das wäre bezaubernd.

Markus Frielinghaus glaubt an diese etwas ungewöhnliche Idee: Ein kleines, motorisiertes Floß trägt einen Bulli, ein Wohnmobil oder einen Wohnwagen über das Wasser. Markus ist kein Träumer, er hat Erfahrung im Tourismus nah am Wasser. In Köln studierte er Sport, seine Leidenschaft ist Wassersport. Als die Mauer fiel, schaute er mit einem Freund zusammen auf die Landkarte und sah die riesigen blauen Flächen der mecklenburgischen Seen. »Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind hingefahren«, erinnert er sich. Und zumindest er ist geblieben: Seit 1995 betreibt er die Kanubasis Mirow an der Jugendherberge, eine Kanuschule mit angeschlossenem Zeltplatz. Etwas später kam die Segelbasis Salem dazu. Die blaue Uhr an seinem Arm trägt nicht zufällig die Aufschrift »Marine Gear«.

Als Markus zum ersten Mal den Vorläufer des Freecampers sah, erkannte er, dass die Idee noch nicht ausgereift war: Ein Wohnwagen war fest auf das Floß montiert. »Dann haben wir angefangen, die Idee zu entwickeln.« Wie weit sie gekommen sind, lässt sich in Zehdenick sehen, einem kleinen Hafen nahe einer ehemaligen Großziegelei in Zehdenick an der Havel, eine Autostunde nördlich von Berlin. Sieben Freecamper dümpeln zwischen den Pollern im Hafen. Im Sommer sind sie fast immer ausgebucht.

Über einen Ponton rollt der Bulli langsam rückwärts auf das Floß. Wie ein Fähranleger, nur kleiner – selbst entwickelt, eine von Markus' Ideen. Er weist uns ein. »Nicht ruckartig anfahren«, bittet er und winkt uns etwas weiter nach links. Dann steht der Bulli mitten auf dem »freewatüt«: Den Namen hat sich einer unserer Urlaubsvorgänger ausgedacht. Markus ist offen für Ideen, Anregungen seiner Gäste – um die Freecamper weiterzuentwickeln. Er zurrst die Reifen fest, und wir legen ab. Wenige Minuten später schippern wir über die Havel. Grün, ruhig, eine ungewohnte Perspektive für Bulli-Urlauber – vom Wasser aufs Land zu schauen. Nach ein paar Kilometern steuern wir links in den Wentowkanal. Markus bugsiert den Freecamper in die enge Schleusenkammer.

»Und, wie finden Sie die Freecamper?«, fragen wir den Schleusenwärter. »Jo, geht so«, sagt



Freude den Hütten

HÜTTPALAST, BERLIN



Irgendwann kam das ältere Ehepaar in den Hüttenpalast und begann zu erzählen: Seit den 1960er-Jahren hatten sie ihren Wohnwagen gehegt und gepflegt, Modell »Weferlinger Heimstolz«. Und stolz waren sie auf ihre rollende Heimat: Sie waren mit ihm oft in Ungarn, für sie bedeutete er die »große Freiheit«. Nun jedoch machte das Alter ihnen ein wenig zu schaffen, der Heimstolz war etwas zu klein und das 1,10 Meter breite Bett etwas zu schmal für sie geworden. Ob es hier ein gutes Zuhause für ihren Schatz gäbe, fragten sie. Seitdem steht der Wohnwagen hier, in Halle 2 des Hüttenpalasts, »und er riecht noch immer ein wenig nach DDR«, meint Sarah, eine der Gründerinnen.

Der Hüttenpalast ist so etwas wie der Altersruhesitz für gebrechliche Wohnwagen geworden, nicht nur für den »Weferlinger Heimstolz«. Gegenüber steht »Puck«, ein Klassiker von Eriba. »Als der zu uns kam, war von ihm nicht viel mehr als eine Außenhaut und ein verrostetes Rohrgestell übrig«, erinnert sich Sarah. Mit viel Liebe zum Detail und Geduld restaurierten sie den ramponierten »Puck«. Auch er hat eine neue Heimat gefunden – und er ist eine neue Heimat geworden – für Berlin-Urlauber.

Der Hüttenpalast ist kein Hotel, kein Campingplatz, sondern Stadtteilprojekt, Lebensaufgabe und Lebenstraum.

In den zwei Hallen des Hüttenpalastes stehen jeweils sechs Wohnwagen und kleine Holzhütten für je zwei Personen. Jeder Schlafplatz ist ein Unikum, und überall merken Besucher, wie viel Energie Silke und Sarah in die Schlafstätten gesteckt haben. »Puck« beispielsweise hat seinen 1950er-Jahre-Look behalten. Mit einer Fernsteuerung lassen sich schicke Lichteffekte an die Recycling-Decke aus weißen Plastikdeckeln zaubern. Die Matratzen in allen Wohnwagen dagegen sind neu, damit man gut schlafen kann. Nur die Geräusche der Nachbarn



hört man in der ruhigen Halle etwas lauter als auf einem Campingplatz, wo sie sich ins Vogelgezwitscher und ins Rauschen der Bäume oder Wellen mischen würden.

Der Hüttenpalast ist kein Hotel, kein Campingplatz, er ist mehr als eine Herberge: Der Hüttenpalast ist Stadtteilprojekt, Lebensaufgabe und Lebenstraum. Und das kam so: Sarah verdiente als Modedesignerin mehr schlecht als recht. Silke verdiente genug, arbeitete dafür aber zu viel in einer Eventagentur. 2009 beschlossen die beiden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. »Dass das hier ein Hotel werden würde, das wussten wir zunächst gar nicht.«

Zuerst fanden sie den Platz – die leere Halle einer früheren Staubsaugerfabrik in einem Neuköllner Hinterhof. Neukölln ist ihr Kiez. Als sie vor 13 Jahren hierher kamen, standen 80 Prozent der Läden leer. »Es gab krasse soziale Probleme«, erinnert sich Sarah.

Sie wollten etwas tun in ihrem Stadtteil und für ihren Stadtteil. Zusammen mit den Menschen, die um sie herum lebten. Dann fanden sie auf E-Bay den ersten Wohnwagen. Und die

sien. Markus, Partner Rainer junior, Vater Rainer senior und Mutter Antonia. Wie das funktioniert, 365 Tage im Jahr? Man trifft sich einmal am Tag, bespricht, was ansteht, und dann betreut jeder, was er am besten kann: der frühere Hilton-Empfangschef Markus die Rezeption, Ex-Steward Rainer Strandbar und Platz, und die Eltern helfen, wo Not am Mann ist.

Schade nur, dass kein Zimmermädchen mit im Team ist. Es wäre doch ein Traum, wenn morgens der Schlafsack aufgeschüttelt würde und abends Schokolade auf der Isomatte läge. Wie im Hilton.



Rheincamping Meerbusch, Zur Rheinfähre 21, 40668 Meerbusch (Langst-Kierst) // T 02150 911817 // www.rheincamping.com // info@rheincamping.com // lachen.mächtig.haustier

Sonnenseite: Eine feine Zeltwiese am Rhein mit Beach-Club.

Schattenseite: Das Publikum ist etwas gesetzter als auf anderen Cool-Camping-Plätzen.

Kosten: Je nach Saison zahlen Erwachsene 7,40-9,20 €, Kinder 5,20-5,70 €, Stellplatz 7-18 €, Strom 3,50 €.

Klo & Co.: Der Fußmarsch zum neuen, renovierten Container kann je nach Platz schon mal ein bisschen dauern.

Essen & Trinken: Im »Club Tropicana« gibt's Cocktail, Kuchen und Currywurst unter Palmen und Bastschirmchen.

Stadtprogramm: Die manchmal fantastischen Ausstellungen der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen (K20 und K21, www.kunstsammlung.de) in Düsseldorf sind eine Fähr- und Stadtbahnfahrt entfernt. Wer unterwegs eine Pause machen will, schaut sich die alte Reichsstadt Kaiserswerth auf der anderen Rheinseite an, mittlerweile ein Stadtteil von Düsseldorf.

Landpartie: Teichmolch, Nachtigall und Fledermaus leben nahebei in der Ilvericher Altrheinschlinge (2 km entfernt), manchmal auch »Das Meer«

genannt. Der verlandete Altarm des Rheins steht unter Naturschutz – eine sumpfige Auenlandschaft, fast ein Dschungel, in der Entdecker Tiere beobachten können.

Abenteuer: Ab 1,30 m Körpergröße Kartrennen in der RS Speedworld für etwa 1 € pro Minute (ca. 25 km, Friedrich-Krupp-Straße 10, 41564 Kaarst, T 02131 660700, www.gokart-online.de) – oder – für alle Körpergrößen – Skifahren im Sommer (ca. 15 km, An der Skihalle 1, 41472 Neuss, T 02131 144-0, www.allrounder.de, etwa 30 € pro Tag).

Grillfrei: »Im Schiffchen« auf der anderen Rheinseite kocht Zwei-Sterne-Gourmet Jean-Claude Bourgueil (Kaiserswerther Markt 9, 40489 Düsseldorf, T 0211 401050, restaurant@im-schiffchen.de). Weniger ambitioniert und teuer (aber trotzdem lecker) isst man im »Haus Wellen« nahe dem Campingplatz (Zur Rheinfähre 6, 40668 Meerbusch-Langst/Kierst, T 02150 2378, restaurant_cafe_haus_wellen@gourmetguide.com).

Hin & Her: Von der Stadtbahn-Station Klemensplatz in Kaiserswerth sind es knapp 2 km zur Rheinfähre. Der Campingplatz liegt gleich auf der anderen Seite. Wer mit dem Auto kommt, nimmt dieselbe Fähre oder die A57/A44, dann über Lank-Latum nach Langst-Kierst nach Meerbusch.

Geöffnet: April bis Oktober – je nach Wetter und Wasserstand.

Ausweichquartier: Ruhrcamping, Essen (s. S. 164).

